

Bemerkungen

Eigenlob mit Pferdefuß

Es passiert nicht alle Tage, dass sich ein Rezensent lobend über ein Buch äußert, an dessen Zustandekommen er maßgeblich beteiligt war. Da runzelt jeder die Stirn, weil das nach Eigenlob riecht. Andererseits hat Eigenlob den Vorteil, meint der englische Satiriker Samuel Butler der Ältere, dass man dick und genau an der richtigen Stelle auftragen kann. Vielleicht meinte das auch der Archivar des Fritz-Bauer-Instituts, Werner Renz, als er für die Nassauischen Annalen (Band 125, 2014) eine Lobeshymne über die Fritz-Bauer-Biografie von Ronen Steinke verfasste. Die Danksagung seines gelehrigen Schülers ließ er in aller Bescheidenheit unter den Tisch fallen. „Mein Dank gilt dem Fritz-Bauer-Institut in Frankfurt am Main, das mir den Status eines Gastwissenschaftlers mit allen dazugehörigen fachlichen und technischen Hilfestellungen freundschaftlich gewährt hat. Allen voran Werner Renz, sachkundig und zu meinem Glück auch großzügig.“

Geradezu wohltuend sei es, meint Werner Renz, dass Steinke sich nicht in Verehrung mit Fritz Bauer beschäftige, sondern dass er ihn als Journalist und Jurist aus Fachinteresse zum Gegenstand eines Buches gemacht habe. Der Autor scheue nicht davor zurück, tradierte Tabus zu brechen. So frage er nach Bauers Judentum. In seinen Studienjahren sei Bauer aktives Mitglied einer vorwiegend von Studenten jüdischer Herkunft gebildeten Verbindung gewesen. Nach seiner Rückkehr aus dem Exil (1949) habe er sich, wie Steinke darlege, aber entjudaisiert. Im Wissen um die antisemitischen Ressentiments der Deutschen habe Bauer nach der überzeugenden Deutung des Autors „seine Herkunft meist sekretiert“, also geheim gehalten. Er habe Anerkennung durch die Deutschen gesucht, weil er sich Einflussnahme und Überzeugungskraft nur versprach, wenn es zwischen ihm und den vormaligen Gefolgsleuten Adolf Hitlers keine Fremdheit, kein Anderssein gab. Steinke zufolge habe sich Bauer entschieden, „von allem Jüdischen Abstand zu nehmen, um dafür wenigstens als Deutscher voll anerkannt zu werden“.

Was für dreiste Unterstellungen! Fritz Bauer entstammte einer assimilierten jüdischen Familie. Nach seinen eigenen Worten war er nur nach den Rassegesetzen der Nazis Jude. Er hatte keinen Grund, sich zu Täuschungszwecken von allem Jüdischen zu verabschieden. Fritz Bauer war ein politischer Mensch. Verfolgt wurde er als Sozialdemokrat. Aus politischen Gründen wurde er ins KZ gesperrt und aus dem Richteramt geworfen. Nach der Rückkehr aus dem Exil bezeichnete er sich als politisch Verfolgter. Ihm nachzusagen, er habe sich bei den vormaligen Gefolgsleuten Adolf Hitlers angebiedert, weil es für ihn angeblich nur die Wahl gegeben habe, entweder Deutscher oder Jude zu sein, das richtet sich selbst. Fritz Bauer dachte nicht in den Kategorien des Parteiprogramms der NSDAP, wonach Staatsbürger nur sein konnte, wer kein Jude war. Abgesehen von allem anderen - ihre jüdische Herkunft mussten Opfer des Naziregimes niemals verschweigen – ihre politische mitunter schon.

Conrad Taler

August 2014